

Quelle: Der Standard / Lukas Kapeller
Datum: 22.03.2010

[derStandard.at](http://derstandard.at)

ÖVP-Siegesserie: "Wir werden nicht übermütig"

Bestens vernetzt, straff organisiert und offenherzig für ihre Klientel kämpfend - Die ÖVP eilt von Sieg zu Sieg - Nur der Bundeskanzler fehlt.

Wien - Zuweilen können Orte mehr über eine Situation erzählen als die Menschen, die sich an ihnen einfänden. Zum Beispiel als Josef Pröll zu Wochenbeginn in die ÖVP-Zentrale in der Wiener Innenstadt lud, wenige Meter entfernt von Kanzleramt und Parlament. Bundeskanzler Werner Faymann zog es zur selben Zeit vor, die Benedek-Kaserne in Bruckneudorf im Burgenland besuchen. Der Vizekanzler im Zentrum, der Regierungschef im geografischen Abseits.

Die ÖVP hat das bessere Netzwerk



foto: apa/schlagner

Pröll beim Jägerball 2007 mit Raiffeisen-Generalanwalt Christian Konrad: "In der Wirtschaft fast absolute Dominanz."

der Parteien untersucht, zu [derStandard.at](http://derstandard.at). Die Machtsphäre der ÖVP beschränke sich dabei nicht auf Unternehmer und Aufsichtsräte, sie reiche über den Trachten- und Jagdverein bis hin zum wohlthätigen "Rotary"-Club und die "Caritas".

Die ÖVP gewinnt seit anderthalb Jahren wieder Wahlen, und das auf allen Ebenen: in den Landtagen, in den Gemeinden, im Brüsseler Parlament und selbst im ORF. Gleichzeitig verliert die SPÖ. Die Erfolge der Volkspartei überraschen den Netzwerk-Analytiker Harald Katzmair wenig. Die ÖVP ist nicht nur straff organisiert, sie sei auch besser vernetzt als jede andere Partei: "Die ÖVP ist in der Wirtschaft, im öffentlichen Dienst und auch im Gesellschaftsleben stark vertreten. Die SPÖ dagegen ist zwar stark in der Säule 'Staat', hat ihren Einfluss in der Wirtschaft aber fast gänzlich verspielt", sagt Katzmair, dessen Institut "FAS.research" die Netzwerke

Den Hauptgrund für die ÖVP-Wahlerfolge sieht Katzmaier aber nicht nur in diesem verzweigten Netzwerk, sondern schlicht darin, dass die Partei klar kommuniziert, wofür sie steht. Für die ÖVP sei es leichter als für die SPÖ, "ihre Klientel unter einen Hut zu bringen". In der ÖVP werde relativ offen gesagt, für wen man etwas tue, etwa Selbstständige und Bauern. Gleichzeitig spreche die ÖVP über ihre Bünde sehr heterogene Gruppen an. Die SPÖ wisse hingegen oft selbst nicht, was sie vermitteln will. So würden die Konservativen am ehesten die Sehnsucht einer verunsicherten Wahlbevölkerung befriedigen und "Leadership" ausstrahlen. "Die Leute suchen Stabilität und wählen jene Partei, die robust und handlungsfähig erscheint", erklärt Katzmaier. "Wobei das nicht heißen muss, dass sie es tatsächlich ist."

Pröll sucht die Bühne und den Konflikt

Doch was macht Pröll richtig, was andere ÖVP-Führungen falsch machten? Immerhin beschwört ÖVP-Generalsekretär Fritz Kaltenecker gerne den "bundesweiten Trend". Siege bei Gemeinderatswahlen seien zwar nicht einfach auf Landes- und Bundesebene zu münzen, sagt Politikwissenschaftler Peter Filzmaier. Pröll habe mit wichtigen strategischen Entscheidungen aber bisher Recht behalten. Der Entschluss, den Finanzminister zu machen "und damit ein konfliktträchtiges Ressort zu übernehmen, war risikoreich, aber im nachhinein richtig", meint Filzmaier.

Zudem habe Pröll die Rollen gut verteilt: In der schwarzen Regierungshälfte fahren Leute wie Finanz-Staatssekretär Reinhold Lopatka eine angriffslustige Linie, während Pröll selbst den staatsmännischen Krisenmanager gibt. Und die parteipolitischen Grabenkämpfe ficht Kaltenecker aus. "Die wahre Leistung Prölls", sagt Filzmaier, bestehe weniger derStandard.at › Inland › ÖVP in gewonnen Kommunalwahlen, sondern darin, "dass er die Partei nach einem Wahldebakel wieder schlagkräftig gemacht hat".

Unverblümter Angriff auf SPÖ-Hochburgen

Die Sozialdemokraten können - trotz Bundeskoalition - nicht mit dem Feingefühl der ÖVP rechnen: Pröll reflektierte am Montag in der Parteizentrale gut gelaunt die Gemeinderatswahlen, freute sich über Zuwächse in der Steiermark, in Niederösterreich, in Tirol und Vorarlberg. Seinen Generalsekretär Kaltenecker ließ er die Namen jener sozialdemokratischen Bastionen referieren, die an den Wahltagen gebröckelt waren: Kapfenberg, Leoben, Gänserndorf, Schwechat und andere. "Es gelingt uns, in Hochburgen der SPÖ einzubrechen", sagte Kaltenecker mehrmals.

Ob sich die SPÖ durch dieses neue Selbstvertrauen des kleineren Koalitionspartners nicht provoziert fühle? "Dieses Problem hat die SPÖ mit sich selber zu besprechen", meint Kaltenecker zu derStandard.at. Man dürfe sich über Wahlerfolge auch freuen und stolz sein. Dennoch: "Unsere Funktionäre wissen: Wir werden jetzt nicht übermütig."

Sozialdemokratie europaweit in der Defensive

Die souveräne Gelassenheit, mit der die ÖVP nun ihre Wahlerfolge feiert, gründet wiederum auf ihrem Anspruch als in alle Gesellschaftsbereiche wirkende Volkspartei. Die Netzwerke der Konservativen seien nicht nur vielfältiger, sondern auch robuster als jene der Sozialdemokratie, stellt Netzwerk-Berater Katzmaier fest - mit festem Standbein in der Wirtschaft. "In der Wirtschaft hat die ÖVP fast absolute Dominanz. Das hat zu tun mit den Privatisierungen, aber auch mit manchen Knieschüssen der Sozialdemokratie. Da ist extrem viel verspielt worden", erinnert an Katzmaier an "Bank-Austria"-Verkauf und "Bawag"-Skandal.

Die SPÖ leidet wie ihre europäischen Schwesterparteien aber auch unter der einem schleichenden Image- und Einflussverlust, der in den großen Privatisierungen gründet. Damals zog sich der Staat als Unternehmer zurück, und Wirtschaftsbetriebe verloren ihre volkswirtschaftliche und gesellschaftspolitische Aufgabe. Die Wirtschaft folge nun ausschließlich betriebswirtschaftlichen Vorgaben. "Die Sozialdemokratie ist seit 20, 25 Jahren in der Defensive und im Rückzug begriffen", sagt Katzmaier, während die Konservativen weiterhin selbstbewusst die Interessen ihrer Klientel vertreten.

© derStandard.